

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 43

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU



VON HEUTE

Der Lärm nebenan

Nichts ist ärger, als wenn sie nebenan festen, während wir schlafen möchten. Es ist eine ausgesprochene Rücksichtslosigkeit und man fragt sich, was die Leute eigentlich für eine Kinderstube gehabt haben. Wenn es nach Mitternacht nicht bessert, greifen wir zum Telefon.

Anders ist es, wenn wir selber ein Fest geben. Natürlich geht das auch nicht ohne Geräusch ab, aber schließlich machen wir nicht jede Woche so etwas, und ein bißchen wird man denn doch noch mit der Toleranz der Nachbarn rechnen dürfen. Wenn sie so empfindlich sind, sollen sie sich eine Alphütte suchen. Sie suchen keine. Sie bleiben wo sie sind, – eben nebenan – und um uns zu schikanieren, gehn sie ausgerechnet heute früh ins Bett, – die sind nämlich sonst gar nicht so – und gleich nach Mitternacht, wenn nicht schon viel früher, rufen sie an. Sie sagen, es lange jetzt und was man sonst etwa in diesen Fällen sagt, vor allem sagen sie, sie müßten morgen wieder aufstehen. Als ob das die Gastgeber nicht auch müßten, und zwar unter erschwerenden Umständen. Der besagte Gastgeber redet nun mit den Nachbarn im kalmerenden Narrativ, braucht regelmäßig das Wort (ausnahmsweise) und bittet um Verständnis, aber es nützt nicht viel. Ueber seine Party fällt der Schatten des schlechten Gewissens und sie löst sich bald einmal auf. Manchmal tritt die indirekte Methode in Funktion. Wenn das Telefon klingelt, sind es nicht die Nachbarn, sondern es ist die Polizei, die von (Nachbarn) – als ob die Gastgeber nicht wüßten, von welchen! – alarmiert wurde. Dann löst sich die Party noch rascher auf, als im ersten Fall. Dabei war sie in vielen Fällen durchaus nicht lärmig, sondern sie bewegte sich in ganz gemäßigt normalen Bahnen. (Was bei Licht besehen auch von den Parties der Nachbarn gilt.) Aber moderne Wände erlauben selbst solch gemäßigte gesellschaftliche Betätigungen nicht.

Nun gibt es aber fast für alle Probleme einen Ausweg, sofern man bereit ist, ein paar Dinge mit in Kauf zu nehmen. Ich glaube, es gäbe auch hier einen: Man lädt die Nachbarn mit ein.

Wie meinen Sie? Das gehe nicht, die Leute seien unmöglich? Wer weiß, vielleicht kommen Sie beim näheren Kennenlernen zu einer ganz anderen Auffassung, es wäre ja schließlich möglich, man hat es schon erlebt. Oder Sie finden, die Nachbarn paßten so gar nicht zu Ihnen und Ihren Bekannten? Nun, das ist manchmal ganz glatt und kann einer Party einen gewissen Auftrieb geben. Jedenfalls bleibt es einem unbenommen, die Gäste schonend auf den Zuwachs vorzubereiten. Es ist ihnen wahrscheinlich alles lieber, als wenn sie schon um zehn oder elf Uhr flüstern, oder gar Ihr gastliches Haus verlassen müs-

sen, weil ihnen das Flüstern zu langweilig wird.

Eines werden uns die Nachbarn auf alle Fälle bieten, wenn wir uns entschließen, sie einzuladen, nämlich das Bild einer erstaunlichen, psychologischen Umstellung: sie sind auf einmal nicht mehr nachtruhebedürftig. Daß sie am Morgen wieder an die Arbeit müssen, macht ihnen nicht das geringste mehr aus. Im Gegenteil, sie bleiben länger als alle andern, weil sie ja einen so kurzen Heimweg haben. Bethli

Vom behaglichen Wohnen

Ist Ihr Briefkasten auch voll von Reklamesendungen? Und sie ärgern sich und werfen das Ganze am Ende ungelesen weg? Tun sie das nicht, es sind oft so schöne und kurzweilige Sachen dabei! Der Möbelkatalog von gestern zum Beispiel hat mir gefallen. Die schönen Bilder alle und dann natürlich die Möbel, die auch. Die Kombination von beiden indessen!

Da wäre fürs erste die fotografisch einwandfreie Wiedergabe einer wunderschönen Tropfsteinhöhle. Romantisch, nicht? Sogar eine Schatztruhe ist da, des ferneren ein moderner Kleiderschrank, dem eine elegante Dame offenbar soeben ihr Ausgangstue entnommen hat. Nein, eine Höhlenforscherin ist es nicht, ich denke eher, daß sie zum five o'clock tea gehen will. Warum aber in aller Welt stellt sie ihren Kleiderschrank in jene Höhle? – Auf den nächsten Seiten folgen Interieurs von beinahe bürgerlichem Geschmack. Die Möbel befinden sich da in durchaus plausibler Gesellschaft von mittel-

alterlichen Holzplastiken und Nymphenburger Miniaturen und das beruhigt mich einigermaßen. Auch daß im folgenden Schlafzimmer ein riesiger, moderner Posaunenengel quasi als Damoklesschwert über den Betten hängt, beängstigt mich nur mäßig. Darüber ließe sich, so denke ich, beim Kauf eines Zimmers noch reden. Dann kommt aber eine unerhört neue, und ich gestehe, kühne Kombination Schlafzimmer-Garage. Die Dame des Hauses muß eben erst von einer Reise zurückgekommen sein; Koffer und ein reizender Spitzenjupon gruppieren sich um ein Kleinauto. Das muß die logische Weiterentwicklung des Wohnschlafzimmers sein.

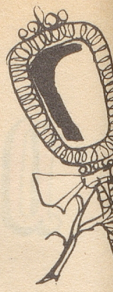
Beim Betrachten der nachfolgenden hübschen Kinderzimmer kann man sich etwas erholen; zum Glück, denn was nun folgt, ist doch etwas unheimlich: Auf einer weiten Seefläche steht ein Bett, darinnen eine Frau schläft. Ob sie's wirklich tut? Also ich hätte keine rechte Ruhe und ziehe in solchen Situationen ein Ruderboot vor. Möglicherweise allerdings ist der See gefroren und es bleibt jedem unbenommen, seine Zelte oder Betten aufzuschlagen wo es ihm beliebt. – Die nächsten und übernächsten der abgebildeten Zimmer sind ganz ordentlich, und wenn ich auch Hunde, selbst wenn sie niedlich oder aus Porzellan sind, keineswegs auf dem Spannteppich und die übrigen Siebensachen auch lieber an ihrem Platz habe, je nun, das ist so eine Eigenart von mir. Dann aber kommt etwas Rätselhaftes. In freier Landschaft steht eine Art Teppichstange. Daß es keine ist, leuchtet ein, schließlich wirbt der Prospekt für Möbel. Hübsch in Reih' und Glied stehen auf Tablaren Gütterli mit bunten Etiketten und sonstige Salbenhäfel. Die Sache ist definitiv, das sieht man, denn an den Seitenstützen ranken sich bereits die ersten Kletterrosen. Mir scheint, es handle sich hier um die Freiluftwerkstatt eines Alchimisten; ein dickleibiger Foliant, lässig an den Stamm eines Baumes gelehnt, dürfte des Rätsels Lösung bergen. Nun, soll er, was dem einen recht ist, ist dem andern nicht; ich setze mich mit meiner Lismete auch gern ins Freie. – In den nächstfolgenden Studios und Arbeitsräumen läßt es sich bestimmt gut sein. Einzig die Möbelbezüge müßten für meinen Geschmack rosa (Campari) oder farblos (Kirsch) sein, denn ich habe eine Abneigung gegen blaue Getränke. Auf dem Bild sind die Fauteuils knallblau wie die Schrankwände und – eben die Flüssigkeit in der bereitgestellten Flasche. Tinte ist es kaum und Airfresh auch nicht, denn es stehen Trinkgläser dabei.

Was dagegen auf der Schlußseite geboten wird, findet meine ungeteilte Sympathie. Steht da in einer weiten Riedlandschaft in nächster Nachbarschaft einer stattlichen Streuetriste ein äußerst bequemes Ameublement in blauer Farbe. Die Farbkombination Riedland-Bezugsstoff ist bestechend, doch glaube ich kaum, daß das der einzige Grund



ERZEUGNIS DER WELEDA

Flaschen 50 ccm Fr. 1.55, 200 ccm Fr. 4.85, 500 ccm Fr. 11.30



DIE FRAU

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

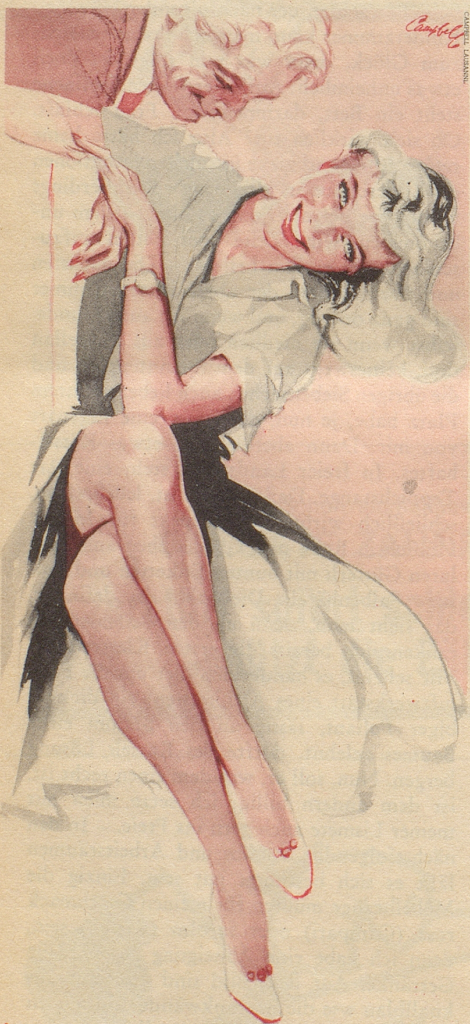
Contra-Schmerz

Nur das

Solis

Heizkissen

hat 4 Wärmestufen und Sparstufe 1/2



Lebensfreude

und Selbstsicherheit strahlt ihr Antlitz aus. Ihr Charme ist das Ergebnis natürlicher und bewusst erworbener Charaktereigenschaften. Sie weiss z. B. das richtige Kleid und den dazu passenden Strumpf — nicht irgendeinen — zu wählen. Auf Farbe, Fersenform, Dehnbarkeit, guten Sitz und Verlässlichkeit legt sie den grössten Wert.

Ihr ist nur das Beste gut genug.
Deshalb bevorzugt sie

Idewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE

ist. Leute und Getränke fehlen zwar, doch ist das sicher zufällig. Im nächsten Augenblick erscheint der Bauer mit Knecht und Magd, wischt den Schweiß von der Stirn, läßt sich mit Behagen ins weiche Polster fallen und streckt die müden Füße auf der vorsorglich bereitgestellten Allonge. Solche Landwirte lob' ich mir. Die arbeiten nicht nur mit den neuesten Hilfsmitteln der Technik, sondern haben auch Herz und Möbel auf dem rechten Fleck. Letztere in diesem konkreten Falle auf der Streumatte.

Abschließend muß ich sagen, wenn ich auch anfänglich etwas kritisch eingestellt war, jetzt, da ich das letzte dieser Bilder betrachtet habe, bin ich doch ziemlich ausgesöhnt mit dem ideenreichsten aller Reklamemänner.
Magdalena

Nach den Ferien

Ihre Freunde und Bekannten wollen gar nicht so genau wissen, was Sie gesehen haben, sie sind viel zu erpicht darauf, herauszufinden, was Sie *nicht* gesehen haben ... «Wie, Sie haben die kleine gotische Kirche in N. nicht besucht? ... Sie haben die «Blaue Madonna» eines unbekannt Malers im Museum von N. nicht gesehen? ... Was, Sie waren nicht in dem kleinen Fischerdorf X.?! Dann haben Sie ja eigentlich alles Sehenswerteste verpaßt!»

Ratschlag eines vielgeprüften Ferienheimkehrers: Wann immer Sie einer solchen Inquisition unterworfen werden, heben Sie die Augen zum Himmel und sagen Sie: «Natürlich war ich dort. Wunderbar!» Dies ist geeignet, den Angreifer zu entmutigen.

Traurig, aber wahr: wer auf Reisen war, will von seinen eigenen Erlebnissen erzählen. Es gibt selten Leute, die den andern zuhören wollen. Die einzigen guten Zuhörer sind die, die noch nicht in dem Lande waren, von dem wir erzählen möchten, dafür aber die Absicht haben, demnächst dorthin zu reisen.

Unser bestes Publikum aber sind immer wir selber. Was wir in Italien gesehen, gehört, gefühlt, gerochen und geschmeckt haben, lebt in unserm Gedächtnis fort. Ein Rüchlein Knoblauch bringt die Vision jenes sizilianischen Dörfchens zurück, der Klang einer Kirchenglocke die lebhaften Farben eines venezianischen Mittags. Das Wort «Rom» in unserm Blatte ruft eine leuchtende Fata Morgana hervor. Kurz, jeder italienische Name auf einer Etikette, einem Menu, im Radio, ruft uns die Freuden unserer Reise in Erinnerung und gibt uns einen sehnsüchtigen Stich ins Herz. Erzählen Sie sich selber im-

«Mini Frau isch dr Meinig Rohchoscht sei s gsündsch.»
«Mini chochet au nüd gärn!»

VON HEUTE

mer wieder ihre Reiseerlebnisse, wenn die andern nicht zuhören wollen.

Nutzen Sie die Anregungen der Reise aus und gehen Sie auch zuhause hie und da in ein Museum, als Tourist in der eigenen Stadt.

(Aus A. Daniel: «I'm going to Italy».)

Das Lattetüechi

Während einer Tourenwoche im Wallis war mir einst beschieden, zu erfahren, was ein Lattetüechi ist. Die erste Bekanntschaft mit ihm machte ich bei Kletterübungen im Hüttengebiet, als eine Eidechse über den Weg flitzte und der Bergführer sie «Es Lattetüechi» genannt hatte.

Am nächsten Tag begegnete ich dem Lattetüechi gleich zweimal, und das eine Mal hatte ich es mir selber zuzuschreiben. Nach einer größeren Tour, und als wir den Gletscher hinter uns hatten, war uns in der zweiten Seilschaft der Träger beim Aufknoten des Seils behilflich. Ich war, weil es mir gäbiger zu sein schien, eben aus der Schlinge geschlüpft, als er bei mir anlangte. Da hielt er die Seilschlinge in die Höhe und sagte ungläubig: «Da sit Ihr drinne gsi? s reinscht Lattetüechi?»

Dieses verhaltene Kompliment des Berglers tat mir wohl bis in die kleine Zehe, zumal ein nicht gerade galanter Oesterreicher – es gibt auch solche! – meine kräftigeren Klubkameradinnen kürzlich insgeheim als «Bärenweiber» bezeichnet hatte. Mit einem schlanken und wendigen Eidechsliverglichen zu werden, war dann doch ein Unterschied!

Am Abend, beim gemütlichen Hock am Hütentisch, fiel mir das «Lattetüechi» noch ein, und ich fragte den Hüttenwart, der von meinem Nachmittags Erlebnis nichts wußte, wie die Eidechsen zu diesem lustigen Namen gekommen seien.

Bedächtig nahm er die Pfeife aus dem Mund und fragte: «Was eine Latte ist, wißt Ihr?» «Ein schmales Brett», sagte ich, und mir war auf einmal nicht mehr ganz geheuer. «Ja nu», sagte er «... e Latten un es Tüechi druber.»

Nun wußte ich es. Und so geht's einem, wenn man etwas zu genau wissen möchte.

Jenny

Sie wollen doch nicht im Ernst ...?

Wir fragen in Athen, den Stadtplan in der Hand, einen Mann auf der Straße, wie weit es ungefähr sei bis zur Akropolis. Er begleitet uns höflich bis zur nächsten Autobus-Haltestelle. Nein, sagen wir, wir möchten gehen. Zu Fuß. Er schaut uns bestürzt an und sagt, das gehe nicht, es sei viel zu weit. Wir ziehen hartnäckig los, und es sind keine zwanzig Minuten. Dasselbe passiert uns in jeder Stadt, wo wir irgendwohin zu Fuß ge-

hen wollen. Wir kommen nach und nach zur Ueberzeugung, daß wir Fossilien sind, oder doch irgendetwas, was in ein Reservat gehört. Und wir laufen doch so gerne.

Es heißt, daß Organe, die nicht gebraucht werden, allmählich verkümmern. Was wird mit den Beinen der Menschheit geschehen? Um die Frauen ist uns weniger Angst, sie werden sie, wenn sie zum Gehen unbrauchbar geworden sind, immer noch in hübsche Strümpfe und Schuhe stecken und sie zu dekorativen Zwecken verwenden können. Aber die Männer?

Vom Sprachsnobismus

Kein manierlicher Mensch wird jemand Erwachsenen korrigieren, wenn er ein Wort nicht richtig ausspricht, noch wird er ihn deswegen erstaunt oder verachtungsvoll ansehen. Es ist nicht einmal sehr taktvoll, wenn wir in unserer Antwort dasselbe Wort verwenden und es betont richtig aussprechen. Wer in der Umgangssprache etwa Mühe hat, mit Fremdwörtern – oder auch mit einheimischen – richtig fertig zu werden, verdient noch lange nicht, daß man deswegen seine Gefühle verletzt.

Kleine Geschichten

Das Henry Hudson-Hotel in New York weist neuerdings Doppelzimmer mit Doppel-Badzimmern auf. «Ein Bombenerfolg», erklärt der Manager, «und zwar in zwei Hinsichten: das Doppelbad erweist sich als Retter des ehelichen Friedens, weil keiner mehr warten muß, und der Vorteil für uns ist, daß die Gäste jetzt rechtzeitig zum Diner erscheinen.»

*

Ein amerikanischer Lehrer, der in seiner freien Zeit einen Bulldozer führt, bat immer wieder vergeblich um Zuweisung einer Wohnung. Schließlich machte er sein Gesuch in seiner Eigenschaft als Bulldozerführer. Sofort wurde ihm eine Wohnung zugewiesen, – als «einem Ausübenden eines für die Gemeinde hochwertigen Berufes».

Üsi Chind

Als ich in England bei einer dort schon seit längerer Zeit ansässigen Schweizer Familie zu Besuch war, weigerte sich das zweijährige Söhnchen vorerst, irgendwelches deutsche Wort zu sagen. Man ging zu Tisch und die Mutter bat ihn: «Now Peter be a good boy and say in German: take a seat please», und prompt tönte es: «Hock ab.» ER

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Nach dem Rasieren



stärkt, erfrischt
schützt die Haut



XYREEN

Vitamin-Rasierwasser



Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053 / 6 91 17

